

Vom Feuerreiter, dem Tod und anderen schaurigen Liedern

Jochen Kraus (Tenor) und Wolfgang Kraemer (Klavier) präsentieren in Dasing ein Programm für die dunkle Jahreszeit – denn der Frühling ist noch weit, scherzte der Pianist.

Von Manuela Rieger

Dasing Ein außergewöhnliches Konzert war in Dasing zu erleben: Die Atmosphäre, die Sänger und Pianist im Pfarrsaal entwickelten, ließ den Atem anhalten. Stille und Konzentration waren greifbar, den ganzen anspruchsvollen Abend lang wurde nicht gehustet – wenn auch die Akustik des Saales nicht optimal war.

Modest Mussorgskys berühmter, dunkel-visionärer Zyklus „Lieder und Tänze des Todes“ eröffnete das Programm „Nachtgedanken“ im Pfarrsaal zu Dasing. Vom Sterben eines fieberkranken Kindes im Wiegenlied sang Jochen Kraus mit einem mystisch verhangenen Piano (Wolfgang Kraemer), gab dem Tenor eine fahl graue Tongebung, die er behutsam wei-

tete, abgeschattigte, einfärbte. Wenn im Ständchen dann der Tod höchstselbst einer fiebrig Kranken mit schmeichelndem Sange den finalen Brautkuss verpasst, fokussierte Jochen Kraus seine Stimme fast bis zum Schrei. Dieser späte Zyklus Mussorgskys ist abgründig und versucht dem Thema Tod auf sehr unterschiedliche Arten nachzukommen. So holt der Tod ein junges Mädchen, einen betrunkenen Bauern und ein ganzes Schlachtfeld Soldaten.

Nach Mussorgsky spielte Kraemer Sergey Rachmaninows Sonaten in cis- und g-Moll. Sowohl als Pianist wie Liedbegleiter war er ein kongenialer Begleiter. Bedeutungsvolle melodische Linien und ruhig fließende Wellenbewegungen entfalteten ihren machtvollen Sog. Nach dem Klavierspiel ging es in die Pause.



Der Dasinger Jochen Kraus und der Aichacher Wolfgang Kraemer zeichneten „Gedanken zur Nacht“ beim Konzert im Dasinger Pfarrsaal. Foto: Manuela Rieger

Eines der berühmtesten Gedichte Eduard Mörikes verknüpft den Brand einer Mühle mit der sagenhaften Gestalt eines „Feuerreiters“. Dieser, ein Seher, der bei bevorstehender

Feuersbrunst stets unruhig in seiner Wohnung umherwandelt und seine rote Mütze am Fenster sehen lässt, ist beim Ausbruch des Mühlenbrandes als Erster zu Pfer-

de an der Brandstätte. Wolfgang Kraemer wusste zu jedem Stück Interessantes zu erzählen. Das Lied endet tragisch.

Ganz anders ein Märchen von Hans Christian Andersen in der Musik von Sergej Prokofjew: „Das hässliche Entlein“ wird schließlich ein stolzer Schwan. Es folgten Robert Schumann mit dem Heinrich-Heine-Gedicht „Belsazar“, in Schumanns „Waldszenen“ warteten im Grünen Gefahr und Schrecken und endeten im „Dance Macabre“ von Camille Saint-Saëns.

Der dankbare Jubel galt einer musikalischen Konzentration, die eine Atmosphäre des Düsternen zeichnete: Zwei Zugaben und ein Konzert mit Niveau. Dies zeigte, dass ein klassischer Liederabend keineswegs eine historische Kunstform darstellt, sondern nach wie vor lebendig und produktiv ist.